

## «HÄT DE ZUCCHERO BAFFI?»

Die italienischen Einwanderer haben sich in der Schweiz erfolgreich integriert. Das spiegelt sich im kreativen Sprachgebrauch der *Secondas* und *Secondos*, wie die Forschung des Linguisten Stephan Schmid zeigt. Von Thomas Gull

Sie hatten es nicht einfach, die Arbeitsimmigranten, die in den 1950er- und 1960er-Jahren in Scharen aus unserem südlichen Nachbarland in die Schweiz kamen. Obwohl sie von der boomenden Wirtschaft dringend gebraucht wurden, begegneten ihnen Teile der Bevölkerung mit fremdenfeindlichen Ressentiments, die in den 1970er-Jahren in den «Überfremdungsiniciativen» gipfelten.

Heute sind die Italiener die Lieblingsausländer der Schweizerinnen und Schweizer. Die zweite Generation ist integriert und sozial den Einheimischen ebenbürtig. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Sprachgebrauch. Während die Eltern der *Secondos* vielfach nur rudimentär und fehlerhaft Schweizerdeutsch radebrechen konnten, sind die Italienerinnen und Italiener der zweiten Generation in der Regel perfekt zweisprachig. Für ihre Zweisprachigkeit und die Vertrautheit mit zwei Kulturen haben die *Secondos* eine adäquate Form des sprachlichen Ausdrucks gefunden – das so genannte Code-Switching, den Sprachwechsel.

### IN ZWEI KULTUREN ZUHAUSE

Beim Code-Switching wird während des Sprechens fliessend und grammatikalisch einwandfrei zwischen mehreren Sprachen hin und her gewechselt. Das kann zwischen einzelnen Sätzen passieren, innerhalb eines Satzes – «Allora, s nöchsch Wuchenänd gömer a Bergamo?», oder es werden einzelne Wörter aus der einen oder anderen Sprache eingeflochten: «Hät de Zucchero jetzt baffi? Vorher hät er käi baffi ghaa» (Hat Zucchero jetzt einen Schnauz?). Das Code-Switching der Italiener ist Ausdruck einer «geglückten Zweisprachigkeit», wie der Linguist Stephan Schmid erklärt: «Voraussetzung dafür ist eine friedliche Koexistenz der Migranten mit ihrer Umwelt.» Schmid ist Privatdozent für italienische Sprachwissenschaft

und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Phonetischen Laboratorium der Universität Zürich. Seit 25 Jahren erforscht er die Sprachen der Migrantinnen und Migranten.

Mit dem Code-Switching signalisieren die *Secondos* ihre doppelte Zugehörigkeit – sie sind zwar hier aufgewachsen und viele haben sich einbürgern lassen, gleichzeitig sprechen sie aber Italienisch und fühlen sich dem Heimatland und der Kultur ihrer Eltern verbunden. «Durch den Sprachwechsel evozieren die Zweisprachigen die beiden kulturellen Wertsysteme, in denen sie zu Hause sind», erklärt Schmid, «Code-Switching ermöglicht nicht nur die Abgrenzung gegenüber den einsprachigen Ita-

Deutsch gelernt? Stephan Schmid nennt dafür verschiedene Gründe. Die wichtigsten dürften sein: die Italiener waren zuerst da, und sie waren lange Zeit die grösste Migrantengruppe. Die italienische Einwanderung in die Schweiz reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück, erlebte aber in den 1950er- und 1960er-Jahren einen Boom. Die Spanier und Portugiesen, die später kamen, fanden in der Schweiz deshalb eine grosse und bereits gut integrierte Gruppe von Ausländern vor, mit denen sie viele Gemeinsamkeiten hatten, sowohl sozial und kulturell – mediterran, rural, katholisch – wie auch sprachlich. Für die Einwanderer aus dem lateinischen Sprachraum war es einfacher, Italienisch zu lernen als Deutsch. Und es war auch nützlich, denn sowohl bei der Arbeit wie im engeren sozialen Umfeld konnte man sich auf Italienisch verständigen. Das führte dazu, dass nicht nur italienische Arbeitskollegen mit den Migranten aus anderen Ländern Italienisch sprachen, sondern vielfach auch die Schweizer Vorgesetzten. «Dieser Zweisprachenerwerb war spontan. Praktisch niemand gibt an, jemals

*«Das Code-Switching der Italiener ist Ausdruck einer geglückten Zweisprachigkeit.»* Stephan Schmid, Linguist

lieniern und Schweizern, es fördert vor allem den Zusammenhalt unter Menschen mit der gleichen Biografie.»

### LINGUA FRANCA DER FREMDARBEITER

Eine eigentliche Erfolgsgeschichte ist das «Fremdarbeiteritalienisch» als Lingua franca der fremdsprachigen Arbeitsimmigranten in der Schweiz. Seit den 1960er-Jahren ist Italienisch die Verkehrssprache zwischen verschiedenen Migrantengruppen – Italiener, Spanier, Portugiesen, aber auch Griechen und Türken sprechen untereinander vorzugsweise Italienisch. Das gilt vor allem für Bereiche der Arbeitswelt mit einem hohen Anteil nicht oder wenig qualifizierter Ausländer wie dem Baugewerbe, der Industrie, der Gastronomie oder bei der Post und Reinigungsfirmen.

Doch weshalb haben die Migrantinnen und Migranten aus anderen Ländern nicht einfach

einen Italienischkurs besucht zu haben», konstatiert Schmid, der untersucht hat, wie die spanischen Migranten in der Deutschschweiz Italienisch verwenden.

Die Wahl von Italienisch als erste Zweitsprache hatte für die Einwanderer den Vorteil, dass diese relativ einfach erworben und damit das sprachliche Repertoire erweitert werden konnte. Der Nachteil sei jedoch, dass sie dadurch weniger gut Deutsch lernten, was der soziokulturellen Integration der Einwanderer abträglich sei, erklärt Schmid. Trotzdem sei die Herausbildung des Fremdarbeiteritalienisch als Lingua franca der Migranten nicht nur eine «funktionale Lösung des Problems der interethnischen Kommunikation», sondern auch ein «im europäischen Kontext einzigartiges Beispiel soziolinguistischer Kreativität».

KONTAKT PD Dr. Stephan Schmid, schmidst@pholab.uzh.ch